

Über
den Gagat,

vom

Herrn Geheimen-Bergrath und Professor NÖGGERATH.

Vor einigen Jahren fand man zu *Cöln* in zwei Römischen Todten-Kisten von gewöhnlichem Sandstein mehre grössere Schmuck-Sachen in Gagat geschnitten. Sie bildeten einen Trauerschmuck, welcher, nach den daran dargestellten Gegenständen, wahrscheinlich Personen ins Grab gelegt worden, welche entweder Priester der CYBELE oder in ihre Mysterien Eingeweihte waren. Styl und Ausführung deuten auf das vierte Jahrhundert nach CHRISTUS.

Frau S. VON MERTENS-SCHAAFHAUSEN, die Besitzerin jener Antikaglien, lieferte eine Beschreibung derselben*, und ich sah mich veranlasst, einige mineralogische, technische und antiquarische Bemerkungen beizufügen, wovon Nachfolgendes das Wesentliche ist.

Unter dem Namen Gagat — *Jayet, Jais, Jai, Gayet, Jet*, von deutschen Mineralogen häufig als Pechkohle bezeichnet, auch unter der Trivial-Benennung schwarzer Bernstein — begreift man gewisse mineralische Kohlen, welche Das mit einander gemein haben, dass sie dicht, von vollkommen muscheligem Bruche sind, Sammt- oder Pech-

* Jahrbuch des Vereins von Alterthums-Freunden im *Rhein-Lande*. XIII, 46 ff.

schwarz — in *Frankreich* ist die Redensart gebräuchlich „*noir comme Jais*“ — und so fest und wenig spröde, dass sie sich schneiden, feilen und dreheln lassen, ohne zu zersplittern oder leicht auszuspringen, und sodann eine schöne Politur von starkem Fettglanz annehmen.

Gagat ist eine mit Erd-Harz (Bitumen) sehr reichlich durchdrungene Braunkohle, welche im Innern zuweilen noch Spuren von Holz-Textur zu erkennen gibt, diese im Äussern aber oft in Gestalt von Stamm- oder Ast-Stücken zeigt. In solchen Fällen ist das Entstehen der Substanz aus vorweltlichen Vegetabilien selbst für das Auge ausser allem Zweifel. Mancher Gagat zeigt sich indessen so homogen, dass von pflanzlicher Textur auch nicht das Mindeste daran nachzuweisen ist. Dieses gilt insbesondere von demjenigen Gagat, welcher in dünnen Schichten in den Gebirgs-Bildungen des Lias und des Grünsandes vorkommt, und dieser ist es vorzüglich, welcher verarbeitet wird. Anderer findet sich häufiger in den Braunkohlen-Gebilden des tertiären Gebirges; in diesem ist das Holz-Gefüge meist besser erhalten. Von letztem dürfte wenig Anwendung zu Schmuck-Sachen oder zur Drechsler-Arbeit gemacht werden.

In *England* wird aber auch eine eigentliche Steinkohle (Schwarzkohle), die Kännel-Kohle (*Cannel-* oder *Candle-coal*), welche mit dem Gagat eine grosse Ähnlichkeit hat und häufig damit verwechselt wird, nur etwas weniger intensiv schwarz, nicht so stark glänzend und schwerer als dieser ist, auch keine so vollkommen glänzende Politur annimmt, zu Vasen, Trink-Gefässen, Tabatieren, Tinten-Fässern, Knöpfen u. s. w. gedreht und geschliffen. Der Chor der Kirche zu *Lichtfield* in der Grafschaft *Stafford* ist damit dekorirt. Viele Theile der Kirche sind mit Platten von dieser Kohle bekleidet, welche mit Platten von weissem Marmor abwechseln*.

In früherer Zeit und noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bildete die Verarbeitung des Gagats in *Languedoc* im Departement der *Aude* ein bedeutendes Gewerbe. Der Gagat, welcher hier im Grünsand-Gebirge vorkommt, wird zu

* BRARD: *Minéralogie appliquée aux arts*, III; Paris 1821, p. 374.

Hals-Schmuck, Ohr-Gehängen, Kreuzen, Rosen-Kränzen, Dosen, Knöpfen u. s. w. verarbeitet. Besonders werden Gegenstände daraus gefertigt, welche zum Trauer-Schmuck dienen. Die geringe Schwere, die schöne schwarze Farbe und der vortreffliche Glanz empfehlen den Gagat für solche Arbeiten vorzüglich. Seitdem aber diese schwarzen Schmuck-Gegenstände sehr aus der Mode gekommen sind, hat jener Industrie-Zweig bedeutend verloren. Er befindet sich in den drei Gemeinden *Sainte-Colombe*, *Payrat* und *Bastide* an dem kleinen Flusse *Lers*, wo er sich aber seit der ersten Französischen Revolution zum grossen Theile in die Verarbeitung des Buchsbaum-Holzes zu Kämmen umgewandelt hat. Im Jahre 1786 waren in diesen drei Gemeinden noch 1200 Arbeiter mit Verfertigung von Gagat-Waaren beschäftigt; es wurden jährlich 1000 Zentner Gagat verarbeitet. Man verkaufte nach *Spanien* allein für 180,000 Livres Waare jedes Jahr, und daneben gingen noch bedeutende Sendungen nach *Italien* und der *Levante*. Nachrichten aus dem Jahre 1821 zu Folge soll indess der reine Ertrag der Fabrikation des Gagats im *Aude-Departement* noch 35,000 Francs betragen haben.

Die Fabrikation der Gagat-Waaren besteht hier seit undenklichen Zeiten, und es wäre nicht unmöglich, dass die römischen Antikaglien, welche die gegenwärtige Notitz hervorgerufen haben, auch schon in dieser Gegend gefertigt seyn könnten. Wenigstens deutet das Aussehen des Materials derselben nicht auf Gagat hin, welcher aus der tertiären Braunkohlen-Formation gewonnen ist. Es wird aber auch Gagat in *Gallizien*, in *Asturien*, im Kloster *Gölette* in *Georgien*, zu *Nürtingen* in *Schwaben* und an einigen andern Orten noch jetzt verarbeitet. Die grösste Meisterschaft darin besteht gewiss in jener Gegend von *Frankreich*, besonders im Poliren. Auch die mehrgedachten Antikaglien haben, ungeachtet der langen Zeit, welche sie vergraben waren, noch eine schöne Politur.

In dem Departement der *Aude* findet sich der Gagat zu *Montjardin* bei *Chalabre* an dem Berge *Commo-Escuro*, dann in der Gemeinde *Bugarach* am Berge *Cerbeiron*. Ganze Stücke davon von 15 Pfund Gewicht sind Seltenheiten; meist erhält

man ihn nur in kleinen körnigen Stückchen. Der Berg-Bau wird sehr unregelmäßig betrieben; die sehr alten Gruben sollen fast erschöpft seyn. Daher bezogen die Fabriken in *Languedoc* schon früher sehr bedeutende Quantitäten unverarbeiteten Gagates aus *Aragonien* in *Spanien*. Dieses Material soll besser seyn, als dasjenige, welches sich noch in *Languedoc* findet. In *Spanien* heisst der Gagat *Azabache*.

Zur Verarbeitung können nur Stücke gewählt werden, welche frei von Eisenkies sind, der nicht selten im Gagat vorkommt. Nachdem die Stücke im Groben in die erforderliche Form mit dem Messer und der Feile bearbeitet sind, werden sie gedrechselt und geschliffen. Im Departement der *Aude* verrichtet man diese Arbeit auf horizontal umlaufenden, vom Wasser getriebenen Schleifsteinen von Sandstein, welche nach ihrer Peripherie hin rauh behauen, in der Mitte aber eben sind, so dass man die Stücke auf demselben Steine schleifen und poliren kann. Bei dem Schleifen muss der Gagat häufig in Wasser getaucht werden, damit er sich nicht zu stark erhitzt und springt. Auch Tafeln und dünne Streifen zum Fourniren für die Tischler werden daraus gesägt. Nach BLUM* gibt man dem Gagat die Politur mit Trippel oder Eisen-Safran und Öl auf Leinwand oder Büffel-Leder und dann mit Steinhohl. Den letzten Glanz bekommen die Gegenstände mit demselben Pulver oder trocken mit dem Ballen der Hand. Ob dieses aber genau die Weise des Polirens im *Aude*-Departement ist, weiss ich nicht, indem die Schriftsteller, welche sich über das dortige technische Verfahren aussprechen**, die dortige Methode des Polirens gänzlich mit Stillschweigen übergehen.

Der alte Name Gagat ist von GEORG AGRICOLA in seinem Werke *de natura fossilium*, dessen Zueignungs-Schrift an den Kurfürsten MORIZ von *Sachsen* vom Jahre 1546 datirt, zuerst in dem bestimmten Sinne gebraucht worden, der dieser Be-

* Dessen Handbuch der Edelstein-Kunde, *Stuttgart 1833*, p. 313.

** Nämlich: *Journal des mines. Vol. I, No. 4*, p. 35 ff. Daraus im Auszuge im neuen bergmännischen Journal von KÖHLER und HOFFMANN, II, p. 302 ff., und BRARD: *Minéralogie appliquée aux arts III*, p. 372 ff.

nennung gegenwärtig überall unterlegt wird und in welchem auch ich denselben vorstehend gebraucht habe. AGRICOLA war bekanntlich der Vater der deutschen Mineralogie im Allgemeinen nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften. Er sammelte zuerst die Nachrichten der Alten über mineralogische Gegenstände und suchte sie zu deuten, indem er sein eigenes, für die damalige Zeit sehr umfassendes Wissen und seine reichen Erfahrungen dabei zu Hülfe nahm. Nachdem dieser Schriftsteller in dem Kapitel seines genannten Werkes, welches im Allgemeinen vom Bitumen (Erdharz) handelt, von den Steinkohlen gesprochen hat, die er nicht von den Braunkohlen trennt und als ein fossiles erdiges Bitumen ansieht, fährt er fort *: „Wenn dasselbe Bitumen so fest ist, dass man es poliren und schleifen kann, wird es Gagat genannt, nach dem Flusse *Gaga* in *Lycien*, an dessen Mündungen es sich erzeugt, und der sich, wie DISCORIDES erzählt, nicht weit von *Plagiopolis* ins Meer ergießt.“ Er sagt ferner **: „den Gagat, so nennt man, wie gesagt, eine Abänderung des Bitumens, den Gagat z. E. rechneten die Alten zu den Steinen: auch die Deutschen halten ihn für einen Stein. Denn sein Deutscher Name Aidstein oder Agdstein ist aus den beiden Worten Gagat und Stein zusammengesetzt. Dass er zum verhärteten Bitumen gehöre, ist aus der Beschreibung desselben leicht abzunehmen. Denn er ist schwarz, Tafel-artig ***, sehr leicht verbrennlich, von bituminösem Geruche.“ Die Kritik über die zitierten Stellen der Alten, welche vom Gagat handeln, ist im Allgemeinen beim AGRICOLA nicht gerade sehr scharf und treffend; aber nach Dem, was ich hier über Dasjenige, was er Gagat nennt, ausgehoben habe, kann es auch nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, dass der Gagat des AGRICOLA genau mit dem Gagat der heutigen Mineralogen zusammenfällt, und dass also AGRICOLA den Begriff des Namens eben so bestimmt

* Nach der Übersetzung von G. AGRICOLA's mineralogischen Schriften von ERNST LEHMANN, III. Bd., *Freiberg 1809*, S. 211.

** A. a. O. S. 214.

*** Der Gagat kommt oft in Platten-artiger Absonderung oder in dünnen Schichten vor.

festgestellt hat, wie Dieses von ihm noch für viele andere Mineralien-Namen geschehen ist, welche eine ganz durchgreifende Annahme bei den Neuern gefunden haben.

Fragen wir indess nach dem Ursprung des Namens Gagat und ob Dasjenige, was die Alten mit diesem Namen belegt haben, mit dem Gagat des AGRICOLA und folglich mit dem unserigen identisch sey, so ergibt die Kritik für die letzte Frage ein negatives Resultat. Was nun den Namen betrifft, so beruft sich AGRICOLA, wie erwähnt, auf DIOSCORIDES, in welchem wir aufgezeichnet finden, dass der Gagates an einem Orte bei der Stadt *Plagiopolis*, welcher *Gagas*, wie der dabei ins Meer mündende Fluss heisse, erzeugt oder gefunden wurde*. PLINIUS SECUNDUS ** sagt hierüber noch bestimmter, dass der Stein Gagat von seinem Fundorte dem Flusse *Gagas* in *Lycien* den Namen führe. GALENUS *** wiederholt, unter Beziehung auf DIOSCORIDES, dieselbe Ableitung des Namens Gagates und fügt nur hinzu, dass er den Fluss *Gagates (sic)* an der Küste von *Lycien* nicht habe auffinden können.

STRABO † sagt, wo er von *Mesopotamien* spricht, dass dieses Land *Naphtha* und den Stein *Gangites* hervorbringe, welcher die Schlangen verjage. Da STRABO hier von *Naphtha* und *Gangitis* zusammen redet, so dürfte man daraus schon schließen, dass sein *Gangitis* mit dem *Gagates* des PLINIUS und Anderer Dasselbe gewesen sey, indem nicht allein beide bituminöse Substanzen sind, sondern auch von PLINIUS und Andern angeführt wird, dass der Rauch des *Gagates* die Schlangen verjage. Auch bei NIKANDER ††, den PLINIUS nach seiner eigenen Angabe benutzt hat, und in den Scholien zu diesem kommt der durch die angegebenen Charaktere als mit dem *Gagates* identisch genugsam erkennbare Stein unter dem Namen *Gangitis* vor. Die Scholien nennen auch die Stadt in *Lycien*, wo sich der *Gangitis* finden soll, *Gangae*.

* DIOSCORIDES L. V, c. 146.

** Lib. XXXVI, 34.

*** *De simpl. med. facult. L. IX.*

† L. XVI, p. 747.

†† *Theriaca*, Vers 35.

Hiernach bleibt es allerdings zweifelhaft, ob überhaupt *Gagates* oder *Gangitis* das Richtige sey, oder ob man nach einer zweifachen Schreibart des Namens der Stadt beide Namen für richtig dürfe gelten lassen, was aber für meinen Zweck von keiner belangvollen Bedeutung ist.

Beim PLINIUS kommt indess auch noch an einer ganz andern Stelle * ein *Gangites* vor. Der Römische Naturhistoriker führt nämlich an, dass der *Aetites*, der von Manchen *Gangites* genannt werde, sich in dem Neste einiger Adler-Arten finde. Dass hier nur eine abergläubische Meinung mitgetheilt wird, bedarf wohl keiner Ausführung. Von dem Steine *Aetites* spricht PLINIUS auch an zwei andern Stellen **, jedoch ohne irgend weiter des Namens *Gangites* zu erwähnen. Er theilt noch manchen andern Aberglauben darüber als Thatsächliches mit, der sich auch in spätere Schriftsteller fortgepflanzt hat und selbst noch hin und wieder bei uns im Volke lebt. Der *Aetites* soll nämlich gegen den Abortus schützen, zwei solcher Steine, ein männlicher und ein weiblicher, fänden sich immer zusammen im Neste der Adler, ohne welche sie keine Jungen erzeugen könnten. PLINIUS erwähnt zugleich mehrer Orte, wo er sich auf der Erde, namentlich in Flüssen finde. *Aetites*, Adlerstein, Eisenniere ist aber ein genau bekannter Eisenstein mit klapperndem losem Kerne, wie ihn auch PLINIUS unter dem Beifügen beschreibt, dass er nichts im Feuer verliere. SALMASIUS *** glaubt, dass man nach jener Stelle des PLINIUS den *Gangitis* des STRABO nicht mit dem *Gagates* des PLINIUS für gleichartig halten dürfe. Es ist freilich nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, ob wirklich der *Aetites* auch noch nebenbei *Gangites* genannt worden sey; aber die Wahrscheinlichkeit gewinnt nach meinen obigen Bemerkungen ein weit grösseres Gewicht, dass der *Gangitis* des STRABO und NIKANDER der *Gagates* des PLINIUS gewesen seyn müsse. Bei PLINIUS mag nun der *Aetites* nur durch eine Verwechslung *Gangites* genannt worden seyn.

* Lib. X, 4.

** Lib. XXX, 44 und Lib. XXXVI, 39.

*** *Exerc. Plin. in Solin. T. I.*

PLINIUS gibt uns unter allen übrigen Römischen und Griechischen Schriftstellern die vollständigsten Nachrichten vom *Gagates* *. Er erzählt davon: er sey schwarz, eben oder platt (*planus*), leicht, porös (*pumicosus*, Bimsstein-artig), nicht sehr vom Holze abweichend. Beim Reiben rieche er stark. Die Striche, welche er auf Töpfer-Geschirr hervorbringe, wären unauslöschbar. Beim Verbrennen verbreite er einen schwefeligen Geruch. Weiter führt PLINIUS an, dass Wasser ihn entzünde (*brennender mache*), Öl ihn aber auslösche. Entzündet soll er die Schlangen vertreiben. Dann folgt noch meist unverkennbar Abergläubisches von seinen Heilkräften, welches für unsern Zweck keine Bedeutung besitzt.

DIOSCORIDES sagt vom *Gagates* **, dass man denjenigen vorzüglich (für den Arznei-Gebrauch) auswählen müsse, welcher sich leicht entzünde und beim Brennen einen bituminösen Geruch verbreite. Die Substanz wäre schwarz, gewöhnlich unrein, uneben (*squalidus*) und sehr leicht.

DIOSCORIDES und GALEN führen noch einen *Thracischen* Stein auf, der mit dem *Gagates* eine grosse Ähnlichkeit gehabt haben muss, wenn er nicht damit fast ganz gleichartig war. Erster sagt ***: dass derselbe vom *Pontus* in *Scythien* komme und die nämliche Wirkung wie *Gagates* habe; man sage, dass Wasser ihn entzünde, Öl ihn auslösche.

Dasselbe führt GALEN von dem *Thracischen* Steine nach NIKANDER an † und fügt hinzu, dass man von ihm in der Arzneikunde keine Anwendung machen könne, NIKANDER lege ihm keine andere Eigenschaft bei als die, dass der Geruch seines Rauches die wilden Thiere verscheuche. Wichtig ist, dass GALEN seine Bemerkungen über den *Thracischen* Stein unmittelbar an seine Bemerkungen über das Erdharz vom *Todten Meere* anreihet, was auf Verwandtschaft des ersten mit letztem um so mehr hinweist, als die Beschreibungen beider sehr gut aufeinander passen.

* Lib. XXXVI, 34.

** L. V, c. 146.

*** L. V, c. 147.

† *De simpl. med. facult. L. IX.*

Die so von PLINIUS, DIOSCORIDES und GALEN aufgeführten Eigenschaften des Gagates stimmen aber in ihrer Gesamtheit aufgefasst sehr schlecht mit denjenigen unseres heutigen Gagats überein. Die poröse oder wie PLINIUS sagt, die Bimsstein-artige Beschaffenheit ist gar nicht mit unserem Gagat zu vereinigen. Die leichte Entzündlichkeit kommt ebenfalls in dem Maasse, wie man sie nach der Schilderung des DIOSCORIDES annehmen muss, unserem Gagat nicht zu. Sie verträgt sich aber ganz gut mit einer reineren bituminösen Substanz, dem Erd-Harz oder Erd-Pech (Asphalt). Das poröse Gefüge würde zugleich auf gewisse Varietäten davon besser, als auf unsern Gagat passen. Endlich ist die von PLINIUS erwähnte Ähnlichkeit des Gagates mit Holz gewiss nicht auf die meist versteckte Holz-Textur unseres Gagats zu beziehen, sondern nur auf die poröse Beschaffenheit und die geringe spezifische Schwere seines Gagates. DIOSCORIDES hätte dann auch den starken bituminösen Geruch, den der Gagates beim Verbrennen entwickeln soll, besser charakterisirt, als PLINIUS, welcher diesen einen schwefeligen nennt und ebenso wenig genau dabei unterschieden haben mochte, wie Diess auch noch heutzutage bei Vielen nicht geschieht, welche den bituminösen Geruch im Allgemeinen mit dem schwefeligen verwechseln. Allerdings müsste der Geruch des verbrennenden Gagates stark gewesen seyn, wenn er wilde Thiere hätte vertreiben können, welche Mittheilung doch in der Wirklichkeit nur andeuten mag, dass dieser Geruch von den Thieren „verabscheuet“ werde, was vom Erd-Harz und Erd-Pech sehr denkbar ist. Das angeführte Verhalten im Feuer gegen Wasser und Öl ist offenbar nur ein Märchen, wie wir deren viele beim PLINIUS und auch bei den Griechischen Ärzten antreffen, welche in dem Schatze der mitgetheilten Wahrheiten eingestreut sind. Der Volks - Aberglaube läuft überall unter und ist oft von dem Realen schwer zu scheiden.

Auch noch einige andere Mineralien der Alten hat man mit ihrem Gagates für gleichartig oder wenigstens als damit sehr nahe verwandt ansehen wollen. Dahin gehört zunächst der Stein Sagda, den PLINIUS in der alphabetischen Übersicht der Gemmen aufführt, welche sich gegen das Ende seines

Buchs: *origo gemmarum** vorfindet. Hier sagt er: „Der Sagda kommt aus *Chuldäa*, wo er den Schiffen sich anhängt; er ist von lauchgrüner Farbe (*prasini coloris*). Die Insel *Samothrace* liefert auch eine Gemme desselben Namens, schwarz, leicht, dem Holze ähnlich.“ Das ist Alles, was über den schwarzen Sagda bekannt ist, und Dieses ist viel zu wenig, um darauf die Identität desselben mit dem Gagates irgend gründen zu können. Die bituminöse Natur des Sagda ist nirgend angegeben, auch bei einem Steine, den PLINIUS unter die Gemmen einordnete, schwer zu vermuthen. AGRICOLA hat daher eine sehr kühne und gewiss unrichtige Konjektur gewagt, wenn er unter Anführung jener Stelle des PLINIUS sagt **: „Auch der *Samothracische* Edelstein scheint weiter nichts zu seyn, als geschliffener glänzender Gagat. PLINIUS gibt ihm dieselbe Farbe, dieselbe Leichtigkeit, dieselbe Ähnlichkeit mit dem Holze u. s. w.“ AGRICOLA hat die Plinianische Einordnung des Sagda unter die Gemmen gewiss gerne in Anspruch genommen, weil er dadurch eine alte Stelle für die Vermuthung der Anwendung des Gagates zu Schmuck-Sachen gewann. PLINIUS würde es gewiss bei der Ausführlichkeit, womit er den Gagates abhandelt, nicht unerwähnt gelassen haben, dass er zu Schmuck-Sachen verarbeitet werde, was ihn zu einer Gemme im Plinianischen Sinne gemacht haben könnte, wenn eine solche Anwendung desselben wirklich stattgefunden hätte, die aber wahrscheinlich bei der porösen und sonstigen Beschaffenheit der Substanz ganz unmöglich war. BOETIUS DE BOOT und WALLERIUS haben sich ebenfalls durch AGRICOLA'S Autorität verführen lassen, den Sagda für Gagat zu halten.

Endlich war es ein grober Irrthum von AGRICOLA, dass er auch den Obsidian des PLINIUS für Gagat gehalten hat. Er sagt nämlich ***: „dass der Obsidian ein Gagat gewesen, kann man daraus ableiten, weil derselbe vollkommen schwarz (sammtschwarz) ist, weil er nicht die Bilder der Gegenstände, sondern nur die Schatten derselben zurückwirft. Und gerade

* Lib. XXXVII, 67.

** Vergl. die oben angeführte LEHMANN'Sche Übersetzung, III, S. 215.

*** Vergl. die mehrangeführte Übersetzung, III, S. 116.

diese Merkmale sind es, nächst einigen andern, welche den Gagat von den übrigen Steinen unterscheiden.“ AGRICOLA theilt sogar die Stelle des PLINIUS wörtlich mit, worin gelegentlich von dem Obsidian-Steine aus *Äthiopien* die Rede ist. Diese Stelle* handelt aber vorzüglich von Gläsern, zu denen PLINIUS eine Art rechnete, welche mit dem Steine Obsidian Ähnlichkeit hatte. Er gibt vom Steine Obsidian die oben von AGRICOLA angeführten Kennzeichen an, fügt aber hinzu, dass er zuweilen auch durchscheinend sey, spricht ferner von Obsidian-Spiegeln, Gemmen und Statuen, dann von gemachtem (künstlichem) Obsidian, als Tafel-Gefässe von rother und weisser Farbe; man bilde darin die murrhinischen Gefässe, den Hyazinth, den Saphir und überhaupt alle Farben nach. Der Stein Obsidian des PLINIUS war also offenbar ein Körper von Glas-artiger Natur, der auch in wirklichem Glase nachgemacht wurde, folglich kein bituminöser Körper, wie der Gagates, und es kann leicht seyn, dass das vulkanische Glas, welches die heutige Mineralogie Obsidian nennt, identisch mit dem Plinianischen Steine gleichen Namens ist. Jedenfalls kann der letzte mit dem Gagates in keine verwandtschaftliche Beziehung gebracht werden.

So vereinigt sich denn alles bisher Mitgetheilte dahin, dass der Gagates und Gangitis oder Gangites der ältern Römischen und Griechischen Schriftsteller ein Erd-Harz, Erd-Pech oder Asphalt gewesen seyn müsse, und selbst die Nachricht, welche ein späterer Autor wahrscheinlich aus dem dritten Jahrhundert, SOLINUS, darüber gibt, widerspricht dieser Annahme keineswegs, wenn man das feste sogenannte schlackige Erd-Harz mit in die Betrachtung zieht. SOLINUS sagt nämlich *: dass der Gagates ein in *Britanien* häufiger und sehr werthvoller Stein schwarz und Gemmen-artig (*nigro gemmeus*) sey. Er pflichtet übrigens dem Plinianischen Aberglauben bei, dass dieser Stein im Wasser brenne und durch Öl ausgelöscht werde, und erwähnt der auf unsere Annahme gut passenden Wahrheit, dass er gleich dem Bernsteine, wenn er durch Reiben erwärmt werde, andere Körper aus seiner Nähe anziehe **.

* Cap. XXIV.

** C. XXII.

Der noch jüngere Griechische Arzt AETIUS* aus dem sechsten Jahrhundert bringt das unverkennbarste Erd-Harz, ohne gerade diesen oder einen verwandten Namen zu gebrauchen, indem er, wie GALEN auch gethan hat, dessen allgemein bekannten Fundort vom *Todten Meer* anführt, in einer solchen Weise mit dem Gagates in Verbindung, dass er beide Substanzen nur für identisch gehalten haben kann. Beide werden auch von ihm genugsam charakterisirt, und Alles, was er darüber sagt, selbst die Heilkräfte, welche er dem Gagates beilegt, sprechen für die wesentliche Gleichartigkeit dieses mit dem festeren Erd-Harze**.

AGRICOLA's Feststellung des Namens Gagat für Dasjenige, was wir jetzt noch so nennen, ist indess durch den unabgeändert während dreier Jahrhunderte durchgeführten Gebrauch eben so anerkannt, wie dessen Benennung Basalt, welche ebenfalls auf irrigen Annahmen beruhet***, und Niemand wird den einen oder den andern dieser Namen in der angenommenen Bedeutung ändern wollen oder können, so sehr auch die Unrichtigkeit ihrer Anwendung bewiesen werden mag. Beide Namen sind mit ihrer heutigen Bedeutung ein Eigenthum der Sprache, des Lebens und der Wissenschaft geworden.

* *Tetrabibl. I. Serm. II, 24.*

** Die Stellen der Alten über den Gagates und die damit in Verwandtschaft gezogenen Steine finden sich fleissig gesammelt in LAUNAY *Minéralogie des anciens T. II, Paris 1803*. Diejenigen von NIKANDER und AETIUS hat er indessen nicht beigebracht.

*** Vergl. den gelehrten Aufsatz über die Benennung einiger Mineralien bei den Alten, im Museum der Alterthums-Wissenschaft von WOLF und BUTTMANN, II. Bd.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1849

Band/Volume: [1849](#)

Autor(en)/Author(s): Nöggerath Johann Jacob

Artikel/Article: [Über den Gagat 526-537](#)